

Heike Endter: Verheimatlichung der Welt: Fünf Essays über Western und Migration.

Berlin: neofelis 2018, 228 S., ISBN 9783958081352, EUR 27,-

Seitdem Migration zu einem der virulentesten Themen unserer Zeit geworden ist, gilt es, sie nicht nur in den klassischen Orten der jungen Migrationsforschung oder der Soziologie zu untersuchen, sondern auch in den Medien- und Kulturwissenschaften.

Mit ihrem Essayband *Die Verheimatlichung der Welt* bietet Heike Endter nun einen solchen Reflexionsort an. In fünf lose miteinander verbundenen Essays stützt sie sich wegen seiner „universell anschlussfähigen Themen“ (S.9) auf das Genre des (nord-)amerikanischen Westerns. Sie hält fest: „*Western konstruieren Identität durch Formen von Migration*“ (S.14, Herv. im Orig.). Als Ausgangspunkt dient Endter eine Definition von Migration als „*die Veränderung einer sozialen Erfahrung*“ (S.20, Herv. im Orig.). Den Prozess der ‚Verheimatlichung‘ begreift sie als zentralen anthropologischen Vorgang; unter Heimat versteht sie eine „emotionale Bindung an ein gewohntes Umfeld“ (S.158). Ihr medientheoretischer Ausgangspunkt setzt nicht nur auf den motivischen

Gehalt der Filme, sondern will auch auf eine Ästhetik der Migration abheben. Methodisch greift sie auf Ikonologie, Semiotik, Phänomenologie und Diskursanalyse zurück (S.13). Konkret äußert sich das methodische Vorgehen in Form von *close readings* von ausgesuchten Western. Sie konzentriert sich auf situative Ereignisse, Motive und szenische Momente der Filme. Stets stehen in jedem Kapitel ein bis zwei Filme im Vordergrund. Endter geht den Figuren und deren Setzungen nach Raum, Ort und Heimat nach. Die überaus informierten Randdaten und Querverweise zeugen von einer reichen Kenntnis der Genregeschichte und der Rezeptions- sowie Entstehungskontexte der Filme. Western aus anderen als amerikanischen oder deutschen Zusammenhängen bleiben leider ausgeklammert. Dies ist schade, da Migration, verstanden als die grenzüberschreitende Bewegung schlechthin, wenigstens zu einer transkulturellen Sicht auch auf Korpusebene, zum Beispiel durch Inklusion der Italowestern, einlädt.

Die an „Menschen im Raum“ (Klappentext) interessierte Auseinandersetzung mit Migration beabsichtigt nicht, an aktuelle Beiträge der Migrationstheorie anzuknüpfen, die auch den Zusammenhang von Dingen, Technologien und Netzwerken in der Migration bedenken. Als kritikwürdig stößt ihr Umgang mit der Filmästhetik auf, denn nach der Lektüre bleibt nicht der Eindruck zurück, auf die konkrete Fährte einer ‚Ästhetik der Migration‘ gelangt zu sein. Hierfür fehlt es den Essays an Auseinandersetzung mit den filmischen Bildern und der Einlösung des methodischen Versprechens einer auch phänomenologischen Beschreibung der bezeichneten Western. Deutlich wird dies an der Zurückhaltung in der Verwendung filmanalytischer Fachtermini oder dezidierter Mikroanalysen einzelner Szenen. So hätte die filmästhetische Engführung wieder zu den grundlegenden Variablen von Migration zurückführen können. Die anthropologische Dimension von Migration nicht zu überschätzen und die Sensibilität gegenüber der Grundsätzlichkeit von Raum, Zeit, Bewegung und Dingen in den Vordergrund zu stellen, dafür ist die Medialität des Films hervorragend

geeignet. Denn Film lässt sich selbst noch als über diese Variablen konstituiert beschreiben. Die Beobachtung von den medialen und materiellen Beziehungen zwischen beiden hätte zu einer medienästhetisch fundierteren Sicht auf Migration führen können, wie sie beispielsweise schon Oikonomou und Meurer („Fremdbilder – Aspekte geographischer und medialer Bewegung.“ In: dies. [Hg.]: *Fremdbilder: Auswanderung und Exil im internationalen Kino*, Bielefeld: transcript, 2009, S.9-34) angedacht hatten.

Endters Reflexionen zu Migration im Film bringen trotzdem eine Fülle von interessanten Denkansätzen und Inspirationen hervor. Sie behandeln Gedächtnis, Identität, Erfahrung, Raum, „das Eigene und das Fremde“ (S.167). So zeigt die Autorin eine Vieldimensionalität des Konzepts der Migration auf und liefert viele Inspirationen für weiterführendes Nachdenken jenseits raum- und identitätssensibler Vorstellungen. Für Westernfans, die sich eine frische Lektüre einiger Klassiker erhoffen, sind ihre *close readings* ohnehin eine Bereicherung.

Ömer Alkin (Köln)